

BUCHBESPRECHUNGEN

Wilhelm Koehler, Die karolingischen Miniaturen. Dritter Band. 1. Teil: Die Gruppe des Wiener Krönungsevangeliums, 2. Teil: Metzger Handschriften. Mit Tafelband, Berlin 1960. Erschienen in der Folge „Denkmäler deutscher Kunst“, herausgegeben vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft.

Der Deutsche Verein für Kunstwissenschaft konnte 1960 bereits dem 1958 erschienenen 2. Band seiner umfassenden Publikation der „Karolingischen Miniaturen“ den dritten Band folgen lassen. Diese Ausgabe ist wiederum von dem inzwischen leider verstorbenen Wilhelm Koehler. Hatte der zweite Band „die Hofschule Karls des Großen“ behandelt, so wendet sich der dritte Band zwei voneinander vollständig getrennten Gruppen zu, der „Gruppe des Wiener Krönungs-Evangeliums“ und den „Metzger Handschriften“. Der Textband umfaßt 176 Seiten, der Tafelband 96 Tafeln. Von dem Wert der Arbeit gilt uneingeschränkt, wenn nicht in erhöhtem Maße der Satz, den Wolfgang Braunfels in seiner Besprechung des zweiten Bandes in den „Aachener Kunstblättern“, Heft 19/20, 1960/61, S. 7, geschrieben hat: „Diese Beschreibungen spiegeln eine vorausgegangene kritische Arbeit, von deren Umfang der bescheiden vortragene Text keine Vorstellung geben kann. Sie war ein Lebenswerk.“

Die von Wilhelm Koehler erarbeitete These von der Hofschule Karls des Großen, die die bisher übliche Bezeichnung für diese Gruppe von Prachthandschriften als „Ada-Gruppe“ ersetzt, zwingt zur neuen Benennung einer weiteren Gruppe, der Koehler vier Evangelien zurechnet. Es handelt sich um das sogenannte Krönungsevangelium, das z. Z. in Wien aufbewahrt wird, um das karolingische Evangelium im Domschatz zu Aachen, um ein von Koehler zum erstenmal behandeltes Evangelium in der Biblioteca Civica Queriniana zu Brescia und das Evangelium aus Xanten, das in der Königlichen Bibliothek in Brüssel aufbewahrt wird. Den drei bisher bekannten Handschriften war bisher der zwar nicht einheitlich verwendete Name „Palastschule“ eigen. Um allen Verwechslungen mit der „Hofschule“ vorzubeugen, schlägt Koehler den Arbeitstitel „Gruppe des Wiener Krönungs-Evangeliums“ vor. Dieser Titel knüpft an den heutigen Aufbewahrungsort der zweifellos ältesten der vier Handschriften an und muß wohl, solange keine

andere charakteristischere Bezeichnung möglich ist, als gültig angenommen werden.

Die nach Metz lokalisierten Handschriften sind biblischen, theologischen, liturgischen und astronomischen Inhaltes. Von den durch Koehler namhaft gemachten elf Handschriften können vier aus der Stadtbibliothek Metz nur noch nach Notizen und Fotografien Koehlers von 1911 gebracht werden, da sie 1944 durch Kriegseinwirkung vernichtet worden sind. Die beiden bedeutendsten Werke dieser Gruppe sind ein komputistisch-astronomisches Lehrbuch in der National-Bibliothek in Madrid (das Werk ist über Prüm-Lüttich nach Spanien gelangt) und das Drogo-Sakramentar der National-Bibliothek zu Paris. Koehler möchte nicht von einer Metzger Gruppe oder Schule gesprochen wissen, da die Existenz eines kontinuierlichen Skriptoriums nicht anzunehmen ist. Es ist sicher, daß in Metz Handschriften angefertigt worden sind. Der erhaltene Bestand aber ist in einigen Fällen nicht ganz sicher nach Metz zu verlegen. Mit Verlusten muß gerechnet werden, so daß ein vollständiges Bild nicht gezeichnet werden kann. Die vorhandenen Manuskripte stehen in keinem schulmäßigen Zusammenhang. Sonderfälle bilden das komputistisch-astronomische Lehrbuch, dessen Metzger Ursprung Koehler nicht für sicher erwiesen hält, und die Gruppe der Drogo-Manuskripte, das erwähnte Sakramentar und zwei Evangelien. Die ältesten gehen vor 790 auf Angilram zurück, der 791 als Leiter der Hofkapelle starb. Drogo, Bischof bzw. Erzbischof von Metz, ein Sohn Karls des Großen, ist 855 gestorben. Die auf ihn zurückgehenden Handschriften sind aus der Kunstbemühung dieses bedeutenden Kirchenfürsten und Mäzenen zu verstehen. Das jüngste Werk, das zugleich das Erlöschen der Impulse Drogos erkennen läßt, dürfte um 860 entstanden sein. Auf einem großen Umweg – im 10. Jahrhundert ist es in England, nach 1000 bestätigt Bernward von Hildesheim dem Kloster Gandersheim den Besitz der Handschrift – ist es aus dem Besitz der letzten Dechantin dieses Klosters nach Coburg gelangt.

Den größeren Teil der Untersuchung – S. 7 bis 93 – nimmt die Behandlung der „Gruppe des Wiener Krönungs-Evangeliums“ ein. Die „Bestimmung dieser Gruppe“ bietet „außergewöhnliche Hindernisse“, sie nimmt aber „eine Schlüsselstellung in der Geschichte der frühkarolingischen Buchmalerei“ ein (S. 7). Für Aachen ist sie von besonderer Bedeutung, da das heute in der weltlichen Schatzkammer der ehemaligen Hofburg zusammen mit

den Reichsinsignien aufbewahrte Krönungsevangelium zum Schatz der Krönungskirche gehörte und ihm erst 1798 entfremdet wurde, und das von Koehler an zweiter Stelle genannte Evangelium sich bis heute in der Schatzkammer des Aachener Domes befindet. Zur Feststellung des Zusammenhangs der vier Handschriften hat Koehler vier Untersuchungen durchgeführt, und zwar der künstlerischen Ausstattung, des buchtechnischen Verfahrens, paläographischer Merkmale und des Textes. Die untereinander abweichenden buchtechnischen Einzelheiten, Liniiierung, Unterabschnitte, Schriftarten, führen zu dem Schluß, „daß das Skriptorium eine ausgebildete Organisation und Schultradition nicht besessen hat“ (S. 16). Aus der Untersuchung des Schriftbildes ergibt sich die oben genannte Reihenfolge, wobei zwischen dem Krönungsevangelium und den drei anderen Handschriften ein größerer zeitlicher Abstand angenommen werden muß. Die untereinander in der Anlage verschiedenen Kanontafeln stimmen überein in der Verwendung gemeinsamer Kapitellformen, die eine starke Orientierung an antiken Kapitellen bezeugt. Koehler geht der Frage nicht nach, ob vielleicht die im Aachener Bau verwendeten, vergoldeten Kapitelle eine Anregung gegeben haben könnten, was wohl auch für die Lokalisierung von Bedeutung werden könnte. Das Krönungsevangelium, die Aachener und die Xantener (Brüsseler) Handschrift haben bildlichen Schmuck, der deutlich einen Zusammenhang erkennen läßt. Nach Koehler gibt „es für diesen Stil, der fertig ausgebildet im Wiener Evangelium erscheint, keine Vorstufe und keine Parallele in anderen karolingischen Evangelien des frühen 9. Jahrhunderts“ (S. 21). Für die Datierung des Krönungsevangeliums gewinnt Koehler die Anhaltspunkte aus dem Vergleich mit den Handschriften der Hofschule. Der Schreiber kennt zwar die Bestrebungen und frühen Werke dieser Schule, bleibt aber in seiner Eigenart selbständig. Er zeichnet sich aus durch die Erneuerung altentümlicher Schriftarten (S. 25), ja, durch eine „antikisierende Tendenz“, die „nach klaren, harmonischen Proportionen und einer gedämpften Rhythmik der Bewegung“ strebt und deshalb „eine stumme, aber beredete Kritik der überschäumenden Schmuckfreudigkeit“ darstellen, die sich in den späteren Werken der Hofschule ausbreitet (S. 27). Koehler datiert diese Handschrift in das letzte Jahrzehnt des achten Jahrhunderts. Von diesem Ausgangspunkt aus wird die Datierung der drei anderen Handschriften möglich, die mit den mittleren Hofschulhandschriften verbindende Gemeinsamkeiten aufweisen. Das gilt insbesondere für die Aachener Handschrift, die durch ihre Ausbildung der Minuskel diese „in Größe, Würde und Vornehmheit der Unziale ebenbürtig machte“ (S. 30). So datiert Koehler die Handschriften von Aachen und Brescia „in das erste Jahrzehnt des 9. Jahrhunderts, vielleicht in dessen Anfang“ (S. 32). Das Xantener Evangelium in Brüssel dürfte dem Ende der Hofschule nahestehen, das Koehler mit dem Tode Karls des Großen 814 verbindet. Die Erforschung des lateinischen Textes, sowohl der Einleitungen wie auch der Evangelien selber, führt zur Erkenntnis, daß die Textform dieser Gruppe weitgehend mit der Textform der Hofschule und ihrer Entwicklung (erste und zweite Fassung) übereinstimmt. In einer minutiösen, geradezu vorbildlichen Kleinarbeit hat Koehler diese Textanalyse durchgeführt. Hierbei spielt das Krönungsevangelium anscheinend eine ganz bedeutende Rolle. Koehler gesteht

selber zu, daß das ihm zur Verfügung stehende Material zu letzten Schlüssen nicht ausreicht. „Es ist nötig, daß der gesamte Text des Wiener Evangeliums von sachkundiger Seite auf seinen Charakter und seine Quellen untersucht und mit dem ursprünglichen Text der ersten Edition des karolingischen Evangelienbuches und mit seinen Bearbeitungen verglichen wird. Nur wenn dies geschieht, kann mit Sicherheit festgestellt werden, ob dem Wiener Evangelium eine aktive Rolle in der Textgeschichte zuzuweisen ist oder nicht. – Die Bedeutung und die geschichtliche Stellung des Wiener Evangeliums würden in einem neuen und unerwarteten Licht erscheinen, wenn die Vulgataforschung die Vermutungen bestätigen sollte, zu denen unser unvollständiges Beweismaterial Anlaß gibt“ (S.42).

In einem zusammenfassenden Kapitel zieht Koehler die Konsequenzen seiner Feststellungen. Er vermutet das Eintreffen einer „kleinen Gruppe von fremden Künstlern“ „in den letzten Jahren des 8. Jahrhunderts“ am Hof (S. 49). Für das Luxusbuch des Krönungsevangeliums lag das Ideal „in der strengen Einfachheit der Kanontafeln und in der Verwendung des hellenistischen Stiles der Spätantike in den Evangelistenbildern. – Das Ideal war ein retrospektives. Es bestand in der Erneuerung einer Buchkunst, von der ausgeschlossen sein sollte, was nicht antiken Ursprungs war und nicht antikem Charakter entsprach“ (ebda.). Die Werkstatt dieser Künstler (Lateiner oder italienische Griechen, worauf der unerklärliche Name Demetrius auf dem Rand der ersten Seite des Lukastextes im Krönungsevangelium hinweisen könnte) dürfte in Aachen gewesen sein. (S. 50). Diese Künstler stehen neben den Bestrebungen der bereits ausgebildeten Hofschule, von denen das Krönungsevangelium Initialen und Textform annimmt. Die Evangelien von Aachen und Brescia nehmen die Anregung des Krönungsevangeliums nach Jahren wieder auf, ohne daß man eine eigentliche Schultradition annehmen müßte (S. 51). Der Künstler des Aachener Evangeliums ist wiederum ein „Fremder“ (ebda.), der durch seine „Neuerungen“ „dem Handschriftenschmuck einen noch reineren, noch klassischeren Charakter geben“ wollte (S. 52). Davon sind die Textschreiber zu unterscheiden, die „Einheimische gewesen zu sein“ scheinen (ebda.). Der Maler des Evangelistenbildes des Evangeliums aus Xanten (Brüssel) ist in das Wesen des hellenistischen Stiles nicht mehr eingedrungen; die Schrift ist in voller Auflösung begriffen. Koehler datiert diese vierte Handschrift in die Zeit um 810. In der komputistisch-astronomischen Handschrift, die Koehler bei den Metzger Handschriften behandelt, könnte ein Vorbild erkennbar sein, das vielleicht von den gleichen Malern und Schreibern um 810 angefertigt worden ist (S. 53, Anm. 66 und S. 100 f.).

Zum Schluß erörtert Koehler die Frage, ob die Handschriften neben dem Skriptorium, aus denen die Handschriften der Hofschule hervorgegangen sind, in einer zweiten Werkstätte in Aachen entstanden sein könnten (S. 53). Die Aachener Werkstätten der Hofkirche pflegten einen antikisierenden Stil, der sich von der Stilform der Hofschulhandschriften deutlich unterscheidet. In diesem Zusammenhang weist Koehler auf ein wenig beobachtetes Werk karolingischer Schriftgestaltung hin: die Erinnerungstafel für Papst Hadrian I. († 795), die Karl der Große über die Alpen nach Rom schaffen ließ und die noch heute in der Eingangshalle von St. Peter an-

gebracht ist. Der Zusammenhang der Umrahmung mit der Rahmenleiste des Markusblattes des Krönungsevangeliums ist offenkundig und steht „im Gegensatz zur Kunst der Hofschule“ (S. 54 f.). Koehler glaubt, daß Karls Biograph Einhard „die Persönlichkeit“ war, „die hinter unserer Gruppe steht“ (S. 55). Ein endgültiges Urteil dürfte sich erst ergeben, wenn die Künstlerpersönlichkeit Einhards einer neuen Prüfung unterzogen worden ist. Mit dem Tod Karls erlischt auch der Geist und Stil dieser Gruppe, der „von anderen Quellen genährt“ unter Ludwig dem Frommen in der Schule von Reims auf neue, dann aber länger dauernd und tiefergehend im Norden noch zum zweitenmal zur Geltung kam (ebda.). Auf S. 56 schließt Koehler eine Übersicht über die wichtigste allgemeine Literatur an und beschreibt im folgenden die Geschichte, Zusammensetzung, Einrichtung und Inhalt der einzelnen Evangeliare und gibt eine Übersicht über die für die einzelnen Evangeliare bedeutsame Literatur; das Krönungsevangelium S. 57–71, Tafel 1–27; das Aachener S. 72–80, Tafel 28–36; das aus Brescia S. 81–84, Tafel 37–39; das Xantener (Brüssel) S. 85–93, Tafel 40–48.

Die methodische Gründlichkeit des Verfassers führt zu wesentlichen Ergebnissen. Die Einbeziehung des Gesamtbefundes einer Handschrift hat sich als ein sehr fruchtbares Prinzip erwiesen, das zu neuen Erkenntnissen führte. Die Methode des reinen Vergleichs künstlerischer Merkmale blieb in einer gewissen Unsicherheit und einem Schwanken in der Zueinanderordnung der einzelnen Handschriftengruppen und ihrer Entstehungsorte stecken. Als bedeutsam verdient die Umgrenzung der Entstehungszeiten für die vier Handschriften der Gruppe des Krönungsevangeliums festgehalten zu werden, zwischen 795 und 810. Ferner die stilistische Besonderheit der Handschriftengruppe, die ein bezeichnendes Licht auf die Vielfalt der Kunstbestrebungen am Hofe Karls des Großen fallen läßt. Zum Schluß sei noch einmal die scharfe Abgrenzung dieser Gruppe gegenüber der späteren Schule von Reims und ihre unmittelbare Beheimatung in den nächsten Umkreis des Hofes hervorgehoben. Es wird Aufgabe der weiteren Forschung sein müssen, die Anregungen Koehlers aufzunehmen und weiterzuführen. Neben der erwähnten Notwendigkeit der Untersuchung des Bibeltextes bleibt die Untersuchung des Capitulare ein wichtiges Anliegen, d. h. des Festkalenders, der als Anhang die Perikopen im Kreislauf des liturgischen Jahres bringt. Durch die Arbeiten von Th. Klauser sind die Ausgangspunkte festgelegt. Jedoch ist der Wechsel des Typus dieses Verzeichnisses sowohl in der Entwicklung der Hofschule und wie auch in dieser Gruppe sehr charakteristisch; seine Erforschung könnte zu weiteren Ergebnissen führen. Die vorsichtigen Konsequenzen, die Koehler zieht, möchte man an einigen Stellen etwas weniger zurückhaltend formuliert sehen. Auf die Abbildung der Architektursäulen wurde bereits oben hingewiesen. Auch die Verbindung von wenigstens drei Handschriften mit dem Rheinland (zwei in Aachen, eine in Xanten) dürfte einen Hinweis bilden, den Koehler nicht unmittelbar verwertet hat.

Es bleibt dem Deutschen Kunstverein, dem Forscher Wilhelm Koehler und seiner Mitarbeiterin, Dr. Florentine Mütterich, München, zu danken, daß sie eine solche mustergültige Edition vorgelegt haben.

Erich Stephany

Wallraf-Richartz-Jahrbuch (Westdeutsches Jahrbuch für Kunstgeschichte), Band XXII, 264 Seiten, 168 Abbildungen, Köln 1960, Verlag Dumont-Schauberg. (Aus der Fülle bedeutsamer Beiträge können hier nur die gewürdigt werden, die direkt oder indirekt auf Probleme der Aachener Forschung Bezug nehmen.)

Herbert Schade, Studien zu der Karolingischen Bilderbibel aus St. Paul vor den Mauern in Rom

In den beiden letzten Bänden des Wallraf-Richartz-Jahrbuchs legt Herbert Schade umfangreiche Studien zu der karolingischen Bilderbibel aus St. Paul vor den Mauern in Rom vor. Es sind Ausschnitte einer Münchener Dissertation aus dem Jahre 1954, die der Verfasser späterhin noch erweitert hat. Er stützt sich auf die grundlegende Arbeit Wilhelm Koehlers über die karolingischen Miniaturen der Schule von Tours und setzt sich mit A. M. Friends Versuch auseinander, die Bibel als Werk der Schule von Corbie in St. Denis zu lokalisieren. Damit wird neuerlich die seit Janitscheks fundamentalem Werk über die Trierer Ada-Handschrift 1889 anklingende Problematik jener, wie Janitschek annahm, „im äußersten Nordosten Frankreichs liegenden Schule von Corbie“ ausgeleuchtet, die er als „Brennpunkt des gelehrten Lebens“ in karolingischer Zeit bezeichnete. Sorgfältig wägt Schade die Gründe ab, die eine Lokalisierung in einem der Zentren karolingischer Buchmalerei rechtfertigen.

Nach dem stilistischen Vergleich mit Miniaturen der Reimsischen und Touronischen Schule läßt sich jedoch die These der Herkunft aus Corbie in St. Denis erschüttern. Der Verfasser spricht sich für eine Entstehung in Reims aus. Dabei kann er vom fest datierten und lokalisierten Evangeliar des Erzbischofs Ebbo von Reims und dem stilistisch zugehörigen Utrechtspsalter ausgehen. Die dargelegten historischen, stilistischen und paläographischen Gründe machen die Lokalisierung der Bibel im Peterskloster von Hautvillers, das nach St. Remi die zweite Residenz des Reimser Erzbischofs und das größte Kloster der Diözese war, glaubhaft. Auf Grund der Fülle der aufgezeigten Beobachtungen und Beziehungen, vornehmlich jedoch der Deutung der Monogramme des Dedikationsbildes kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß dieser größte Miniaturenzyklus der Karolingerzeit wahrscheinlich zwischen 870 und 875 unter der Aufsicht Hinkmars in Reims geschaffen wurde und zu den Geschenken gehört haben könnte, die von Karl dem Kahlen am Weihnachtsfest 875 in Rom Papst Johannes VIII. überreicht wurden. – Im Anschluß an die Bestimmung des kunstgeschichtlichen Ortes der Bibel unternimmt der Verfasser den kühnen und problematischen Versuch, am Beispiel zweier Miniaturen die von H. Sedlmayr für Brueghels „Blindensturz“ beispielhaft entwickelten Elemente einer Strukturanalyse auf ein Werk des karolingischen Mittelalters anzuwenden.

Christian Beutler, Das Kreuz des hl. Odo aus St. Martin vor Autun

Hatte Herbert Schades Beitrag den geschichtlichen und stilistischen Ort eines Werkes im Rahmen karo-